

04

INSTITUTIONELLES

Frühe Verbindungen und ihr Erbe > Das IDS und die Dudenredaktion

Werner Scholze-Stubenrecht

DAS IDS UND DIE DUDENREDAKTION – MEHR ALS EINE GUTE NACHBARSCHAFT

Ein räumliches Miteinander zweier Institutionen, deren Generalthema die deutsche Sprache ist, in derselben Stadt über fünf Jahrzehnte hinweg lässt sich wohl kaum ohne vielerlei wechselseitige Beziehungen und Verknüpfungen denken. Die seit 1958 in Mannheim arbeitende Dudenredaktion im Verlag Bibliographisches Institut war sogar an der Geburt des Instituts für Deutsche Sprache beteiligt und blieb ihm nicht nur sachlich, sondern auch personell über die Jahre hinweg eng verbunden.

Wenn ich im Folgenden die aus meiner Sicht wichtigsten Berührungspunkte anspreche, so möge man mir nachsehen, dass im Rahmen dieses Textes zwangsläufig vieles unerwähnt bleiben oder viel zu kurz dargestellt sein muss. Auswahl und Perspektive sind die eines Dudenredakteurs, der seit 1975 das Miteinander von Institut und Duden verfolgen konnte und daran auch häufig unmittelbar persönlich beteiligt war.

Zu den Gründervätern, die 1964 das Institut für Deutsche Sprache (in den ersten Jahrzehnten noch mit kleinem d geschrieben, in der Satzung von 1997

Werner Scholze-Stubenrecht

Dr. phil. habil. Paul Grebe



Paul Grebe, der ehemalige Leiter der Dudenredaktion, gehört zu den Gründervätern des Instituts für Deutsche Sprache. Er war Mitglied des Kuratoriums und der erste Direktor des Instituts; kurzzeitig leitete er zusätzlich die Öffentlichkeitsarbeit für das IDS sowie die Betreuung des Freundeskreises. Von 1977 an vertrat er zusammen mit seinem Nachfolger in der Leitung der Dudenredaktion, Günther Drosdowski, den Duden im Wissenschaftlichen Rat des IDS.

1970 wurde Grebe zu seinem 60. und 1975 zu seinem 65. Geburtstag jeweils mit einer Festgabe in Gestalt der Bände 6 beziehungsweise 23 aus der Reihe „Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache“ geehrt. In den achtziger Jahren war er Ehrenmitglied des Wissenschaftlichen Rates.

dann mit großem D) aus der Taufe hoben, gehörte der damalige Leiter der Dudenredaktion, Paul Grebe. Er war der erste Direktor des Instituts und Mitglied des Kuratoriums, das lange Jahre zusammen mit dem Wissenschaftlichen Rat die Arbeitsvorhaben des IDS bestimmte. Eines der Mitglieder dieses Wissenschaftlichen Rates war Otto Basler, der in den Dreißigerjahren den Rechtschreibduden, das Duden-Bildwörterbuch und den Grammatikduden bearbeitet hatte. Helmut Gipper und Christian Winkler, die dem Rat ebenfalls angehörten, hatten als externe Autoren wichtige Teile der 1959 erschienenen Neuauflage der Dudengrammatik verfasst.

Weitere Mitglieder der Dudenredaktion waren mit Dieter Berger und Wolfgang Mentrup (der 1974 Mitarbeiter des IDS wurde) in der „Kommission für wissenschaftlich begründete Sprachpflege“ vertreten. In diesem später in „Kommission für Sprachentwicklung“ umbenannten Gremium konnte auch ich von 1989 an mitwirken und dabei unter anderem über die Bewertungskriterien der Duden-Sprachberatung referieren und diskutieren. Dudenredakteur Wolfgang Müller gehörte von 1976 bis 1978 dem Beirat des in seiner ersten Auflage als „Schulz/Basler“ bekannten und vom IDS weitergeführten Fremdwörterbuches an. Und selbstverständlich war über die Mitglieder Grebe und Drosdowski auch die „Kommission für Rechtschreibfragen“ personell mit dem Duden verbunden; Drosdowski hatte dort sogar zehn Jahre lang den stellvertretenden Vorsitz inne.

In den Anfangsjahren war das IDS in der Mannheimer Friedrich-Karl-Straße in ganz unmittelbarer Nähe der Dudenredaktion angesiedelt und konnte im Jahr 1973 die benachbarten Büros des inzwischen ins Gewerbegebiet umgezogenen Verlags übernehmen.

Die Neustrukturierung und organisatorische Straffung des Instituts, die an der Satzung von 1997 abzulesen ist, hat die Zahl und die Aufgaben der verschiedenen Organe sehr verändert; Kommissionen und Beiräte wurden teils aufgelöst, teils neu besetzt. Dass heute keine Vertreter der Dudenredaktion mehr in den entsprechenden Personenlisten der Jahresberichte auftauchen, ist auch aus der über die Jahrzehnte ständig gewachsenen Eigenständigkeit des IDS zu erklären, dessen Gewicht und Reputation stets weniger von externen Stützen abhängig wurde. Nichtsdestoweniger ist auch in der Gegenwart der Duden noch persönlich in bestimmte Funktionen des Instituts eingebunden: Aktuell durch den Rat für deutsche Rechtschreibung, dessen Geschäftsstelle im IDS geführt wird. Und nicht zuletzt durch die Zusammenarbeit im Sachverständigenausschuss für den von der Stadt Mannheim verliehenen Konrad-Duden-Preis.

Weiterhin besteht eine nicht zu unterschätzende personelle Verbundenheit durch die Tatsache, dass Mitarbeiter und Funktionsträger des IDS Autoren

für wichtige und gewichtige Werke des Dudenverlags waren und sind. Die sehr erfolgreiche und breitenwirksame Grammatik in der Reihe „Der kleine Duden“ (1. Auflage 1988) wird von Ursula und Rudolf Hoberg verantwortet, die 1971 als wissenschaftliche Mitarbeiter beim IDS anfangen. Harald Weinrich, Mitglied des Wissenschaftlichen Rates von 1964 bis 1994, veröffentlichte unter dem Markennamen Duden seine „Textgrammatik der deutschen Sprache“ (1993). Horst Sitta, Vorsitzender des Kuratoriums von 1993 bis 1995, ist Autor der Grammatik in der Schülerduden-Reihe und des Grammatikbandes in der großen Duden-Reihe. Gerhard Augst, Cathrine Fabricius-Hansen und Reinhold Fiehler sind weitere Beispiele für die Autorschaft bei Duden von mit dem Institut verbundenen Wissenschaftlern.

Zwei größere Projekte, die während ihrer Realisierung zumindest zeitweise im IDS beheimatet waren, führten zu weiteren bemerkenswerten Verlagspublikationen. Die „Duden-Sonderreihe Vergleichende Grammatiken“ brachte es auf zwei Ausgaben: von Jean-Marie Zemb die „Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch“ (Teil I 1978, Teil II 1984) sowie von Nelson Cartagena und Hans-Martin Gauger die „Vergleichende Grammatik Spanisch-Deutsch“ (beide Teile 1989). Veröffentlichungen dieser Art waren wegen hoher Produktionskosten und geringer Absatzerwartungen schon damals nicht dazu geeignet, das Herz der kaufmännischen Verlagsleitung zu erwärmen, aber sie belegen gerade deshalb das generelle Interesse auch von unserer Seite an einer guten Verbundenheit von IDS und Duden. In unseren Tagen ist dieses Interesse nicht geringer geworden, auch wenn vergleichbare verlegerische Kraftakte wohl fürs Erste nicht mehr möglich sein werden.

Umso wichtiger für das Fach Linguistik ist die schon früh getroffene Entscheidung des IDS, sich auch der eigenständigen Bearbeitung und Veröffentlichung von Grammatiken und Wörterbüchern zu widmen. Dies geschah in unverkennbarer Beschränkung auf das Gebiet der akademischen Wissenschaftlichkeit und bedeutete nie eine Marktkonkurrenz für das Verlagsprogramm des Dudens. Zum einen waren die Projekte auf Themen gerichtet, die einem breiteren Laienpublikum kaum vermittelbar sind, etwa ein Wörterbuch zur Verbvalenz oder ein rückläufiges Wörterbuch. Zum andern wurden populärere Themen wie die Grammatik der deutschen Sprache oder ein auch sprachgeschichtlich ausgerichtetes Fremdwörterbuch im wissenschaftlichen Anspruch und in der Extension der vermittelten Materialien und Erkenntnisse, dem Selbstverständnis des IDS als eines Forschungsinstituts entsprechend, so hoch angesiedelt, dass die Unterschiede zur Duden-Grammatik oder zum Duden-Fremdwörterbuch mehr als augenfällig sind.

Auch durch ein aus den Defiziten der marktgängigen deutschen Bedeutungswörterbücher abgeleitetes Projekt erwachsen dem Duden keine wirtschaftli-

chen Nachteile. Nachdem das 1978 in den sogenannten „20 Bad Homburger Thesen“ formulierte Desiderat eines zwanzigbändigen „interdisziplinären Wörterbuchs“ der deutschen Gegenwartssprache nicht erfüllt werden konnte, nahm sich 1982 das IDS der Probleme an, die Laien mit dem Verstehen fachsprachlicher Ausdrücke haben. Das Projekt „schwere Wörter“ führte schließlich zur Veröffentlichung eines prototypischen Nachschlagewerks mit dem Titel „Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch“ im Jahre 1989. Die inhaltliche Festlegung auf die drei Bereiche Politik/Ideologie, Umwelt und Kultur/Bildung sowie auf rund 300 Stichwörter bot die Möglichkeit, ein neues lexikografisches Beschreibungsmodell zu erproben, das in der kommerziellen Lexikografie bislang nicht realisierbar ist. Die Dudenredaktion hat die wissenschaftliche Diskussion über das Projekt aufmerksam beobachtet und konnte das sehr entspannt tun, weil zwischen Prototypen und Alltagsmodellen in der Wörterbucharbeit meist Welten liegen. Dass wir trotzdem daraus lernen konnten, sei unbestritten.

Überhaupt ist die Beziehung der Dudenredaktion zum IDS schon fast als permanente Fortbildungsmaßnahme für die Redakteurinnen und Redakteure anzusehen. Besonders die Jahrestagungen des Instituts, an denen wir mit großer Regelmäßigkeit teilnehmen konnten, erlaubten es uns, über die verschiedensten älteren und jüngeren Teilgebiete der Linguistik aktuell und unmittelbar von den maßgeblichen Forscherinnen und Forschern informiert zu werden. Daneben boten die Jahrestagungen auch der Dudenredaktion die Möglichkeit, sich ihrerseits aktiv in den Fachdiskurs der Sprachwissenschaft einzubringen. Aus dem Jahr 1975 stammt Wolfgang Müllers Referat über „Fremdwortbegriff und Fremdwörterbuch“. 1984 stellte Günther Drosdowski unter dem Titel „Die Dudenredaktion“ deren redaktionelle Arbeit vor. 1987 konnte ich über „Phraseologismen im Wörterbuch“ referieren, 2003 über „Duden 11 – Lexikografisches Konzept und lexikografische Praxis“. Und 1996 sprach Matthias Wermke, Redaktionsleiter seit 1995, über „Umgangssprachliches im standardsprachlichen Wörterbuch der deutschen Sprache“.

Das Institut selbst hat nicht zuletzt mit seinem sehr frühen Aufbau eines elektronischen Sprachkorpus für grammatische und lexikografische Forschungsarbeiten einen Meilenstein in der deutschen Linguistik gesetzt, der von der Dudenredaktion in seiner Entstehung und Entwicklung mit besonders großem Interesse verfolgt wurde. Im Jahrbuch 1968 heißt es noch im Zusammenhang mit den Forschungsarbeiten des IDS und neben einem Hinweis auf erste elektronisch ausgewertete Quellentexte: „[...] außerdem wurde von der Dudenredaktion in dankenswerter Weise die dort vorhandene Wortkartei mit über einer Million Zetteln zur Verfügung gestellt“ (S. 248). Erst mehr als dreißig

Jahre später hat die Dudenredaktion die Zettelexzerption eingestellt und das elektronische Dudenkorpus aufgebaut, dessen Gestaltung auch von den Erfahrungen des IDS-Korpus (auf das der Duden bei seiner Arbeit aufgrund rechtlicher Hindernisse leider nicht zugreifen darf) durchaus profitieren konnte.

Ein besonders öffentlichkeitswirksamer Bereich der Linguistik, und deshalb von besonderer Wichtigkeit vor allem für die Dudenredaktion, ist die Regelung der deutschen Rechtschreibung. Die Redaktion war nicht nur in der IDS-Kommission für Rechtschreibfragen aktiv, sie hat sich auch für die Bearbeitung der 16. Auflage (1967) des Rechtschreibdudens, der bis heute für den Verlag wichtigsten Publikation, bei einer Reihe von neuen Normierungen fachsprachlicher Schreibungen der Billigung durch die Kommission versichert und auf das Titelblatt des Dudens den Vermerk „Im Einvernehmen mit dem Institut für deutsche Sprache“ gedruckt. Dieser Zusatz zur Titelei blieb bis zur 18. Auflage (1980) erhalten; danach richtete sich die Arbeit der Kommission ganz darauf aus, das Regelwerk für die spätere Rechtschreibreform zu erarbeiten.

Die Zeit von 1996 bis 2006, in der die deutsche Rechtschreibung reformiert wurde und diese Reform bekanntermaßen intensive Diskussionen in der Öffentlichkeit auslöste, ist geprägt von mehreren Nachbesserungen des Regelwerks und der Ablösung der 1997 eingerichteten „Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung“ durch den heute bestehenden „Rat für deutsche Rechtschreibung“. Diese Jahre waren wegen der anfangs sehr schlechten Akzeptanz der Neuregelung für den Dudenverlag wie für das Institut für Deutsche Sprache nicht ganz einfach. Letztlich konnten aber alle Fragen, die beide Institutionen betrafen, kooperativ und im Ergebnis einvernehmlich gelöst werden. Heute sind die Kontakte des Dudens mit der Geschäftsstelle des Rechtschreibrates und die Zusammenarbeit mit dem IDS innerhalb und außerhalb des Rates nicht anders als persönlich angenehm, in der Sache effizient und insgesamt äußerst positiv zu werten.

Auch wenn der Verlag mittlerweile von Mannheim nach Berlin umgezogen ist, sollte im Zeitalter der fast entfernungsunabhängigen Kommunikation das gute und auf einem so starken historischen Fundament stehende Verhältnis zwischen unseren Institutionen aufrechtzuerhalten sein. Die Dudenredaktion wünscht sich jedenfalls ein weiterhin blühendes und seinen hervorragenden Ruf bewahrendes und mehrendes Institut für Deutsche Sprache. Sie wird sich immer darüber freuen, im Jahresbericht des IDS unter den „Kontakten zu anderen Instituten“ aufgelistet zu sein, und hofft, auch künftig zu den vielleicht besonders guten Kontakten gerechnet werden zu können.